

Schau mal, dieser Typ da drüben trägt gar keine Uhr! [...]

Autor(en): **Werner, Thomas**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **137 (2011)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Fragestunde

Grossvater, was ist Zeit?

RENATE GERLACH

«Zeit, das ist ...» beginnt der Grossvater auf die Frage seines Enkels beschwingt seine Erklärung, dann merkt er, dass man dieses Wort nicht einfach übersetzen kann. Ja, was ist eigentlich Zeit?

Diese Frage beantwortet der Mensch im Laufe seines Lebens sehr unterschiedlich. Als Baby hat er noch keine Beziehung zur Zeit, er hat seinen eigenen Wach- und Schlafrhythmus, und jeder, der einmal in der Nähe von so einem liebenswerten 3,5 kg schweren Stückchen Mensch gewohnt hat, kann davon ein Lied singen.

Als Kleinkind macht der Mensch seine ersten Erfahrungen mit der Zeit. Er weiss, dass es Dinge gibt, die man am Tag und solche, die man nachts macht. Er führt auch schon seine eigene Agenda nach dem «Wie oft muss ich noch schlafen bis ...»-Prinzip und kann es darin mit der Terminologie mancher Chefsekretärin aufnehmen.

Als Schulkind lernt er schliesslich den Sklaventreiber Zeit in seiner ganzen Härte kennen. Er weiss nun, dass die Schule um

8.00 Uhr und nicht um 8.03 Uhr beginnt und um 12.00 Uhr endet, auch wenn er bereits um 11.00 Uhr mehr als genug davon hat.

Von nun an beginnt der ständige Wettlauf mit der Zeit, und eines Tages steht er vor dem Problem, dieses wertvolle Gut mit einem weiteren Menschen zu teilen, schliesslich zu vierteln oder fünfteln, wenn er eine eigene Familie gegründet hat. So beginnen die «Ich muss unbedingt noch ...»-Jahre.

Man hetzt zu einem Weiterbildungskurs, von dem man sich eine kleine Sprosse auf der Erfolgsleiter verspricht. Man geht zu Konzerten, von denen alle Welt sagt, dass man sie nicht verpassen dürfte, hört Vorträge, von denen der Lehrer des Kindes gesagt hat, dass alle verantwortungsvollen Eltern sie anhören sollten.

Man sitzt bei strömendem Regen im Wald bei den Pfadfindern und isst halbbrohes Fleisch, das mit sehr viel Liebe und sehr wenig Grad Celsius zubereitet wurde. Aber hätte man das verpassen dürfen, wo doch das eigene Kind fürs kleine Brennholz verant-

wortlich war und alle Welt weiss, dass dieses das Wichtigste am ganzen Feuer ist?

Und man gähnt sich durch ein Schultheaterstück, bei dem die eigene Tochter auftritt, bis sie endlich im sechsten Akt erscheint und die weltbewegenden Worte spricht: «Mach die Türe zu.»

Und man geht an Elternabende und Diskussionen. Herr Meier links sagt, man müsse unbedingt strenger werden mit den Kindern. Zustimmendes Gemurmel. Frau Müller findet, man soll toleranter sein. Kopfnicken allerseits. Frau Schön bereichert wie immer den Abend mit Erzählungen aus ihrer Kindheit, informiert über den genauen Verdienst ihres Vaters, Anzahl der Kinder, und gibt so dem Ganzen einen intimen Charakter.

Und man rennt, um Geld zu verdienen, und dann rennt man wieder, um es auszugeben. Aber eines Tages sitzt man, weil man nicht mehr stehen kann, oder man liegt, weil man auch nicht mehr sitzen kann. Und dann weiss man es ganz genau: Die Zeit, das ist mein Leben.

